Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 14

Artikel: Ueber Luftbefeuchtungsanlagen

Autor: J.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

industrie; die Stühle gelangten in die Hände der Händler oder Fabrikanten, verblieben jedoch in den Wohnungen der Posamenter. Um 1840 erstehen die ersten Fabriken mit Dampfbetrieb. In den 80er Jahren waren in Basel und Umgebung ca. 5000 Handstühle und ca. 2000 mechanische Stühle in Tätigkeit; dieses Verhältnis ist seither ungefähr gleich geblieben, da Schutzzölle einer weitern Entwicklung der Bandindustrie in der Schweiz hemmend in den Weg traten; die Basler haben, gleich wie ihre Zürcher Kollegen, durch Errichtung von Filialen im Ausland ihren Geschäften Ausdehnung gegeben.

Der Verkehr zwischen Unternehmer und Hausweber vollzieht sich in der Weise, dass der Fabrikant den ihm gehörenden Stuhl ohne Gegenleistung dem Posamenter zur Benützung überlässt. Das zu verwendende Material, Kette und Einschlag, wird dem Weber in zubereitetem Zustand übergeben: er erhält die Kette gezettelt und den Einschlag in der Regel auf Spuhlen gewunden.

Für den Transport von Material und Ware zwischen Arbeiter und Geschäft besteht die eigenartige Einrichtung der Boten, welche aus den verschiedenen Talschaften des Baselbietes in regelmässigen Fuhren den Verkehr bewerkstelligen, indem sie abends die Bänder vom Weber in Empfang nehmen und dieselben während der Nacht nach der Stadt führen; früh am nächsten Morgen treffen sie dort ein, um dann abends wieder mit dem Webematerial in die Ortschaften zurückzukehren. Das Botenwesen wird gegenwärtig von 24 Fuhrleuten besorgt, welche zur Sicherstellung eine Bürgschaft leisten müssen. Diese Organisation ist so alt wie die Bandweberei selbst und dieser in jeder Hinsicht angepasst, so dass sie durch den gewöhnlichen Post- und Bahnverkehr nicht ersetzt werden könnte.

Die Ausübung der Kontrolle über Arbeit und Lieferungszeit geschieht durch Angestellte des Geschäftes, geschulte Fergger oder sog. Landläufer, welche die Stühle in regelmässigen Zwischenräumen besuchen und an die Fabrik Bericht erstatten; sie bilden gleichsam das persönliche Bindeglied zwischen Arbeiter und Geschäft.

Die stets wechselnde Mode, von der ja die Bandweberei noch viel mehr abhängig ist als die Stoffindustrie, stellt, was Qualität und Quantität anbetrifft und besonders in Bezug auf Lieferzeit, heutzutage die allergrössten Anforderungen an den Fabrikanten; da bietet nun der Fabrikbetrieb, dank seiner Zuverlässigkeit und grossen Produktionskraft, solche Vorteile der Hausarbeit gegenüber, dass, sollte dennoch die Handweberei unserem Lande erhalten, bleiben, deren Leistungsfähigkeit erhöht werden musste: dies ist nun in vorteilhafter Weise geschehen durch Einführung des elektrischen Antriebes.

St. Etienne, der Hauptsitz der französischen Bandweberei, ist in dieser Richtung bahnbrechend vorgegangen; die ersten Versuche wurden im Jahr 1893 unternommen und schon 1901 zählte man 7000 elektrisch betriebene Handstühle. In St. Etienne ist man überzeugt, dass nach und nach sämtliche Handstühle, etwa 25 000 an Zahl, elektrischen Antrieb erhalten werden. Krefeld folgte und bald wird auch die Bandweberei im südlichen Schwarzwald, von Säckingen aus, mit Elektrizität versorgt sein. Die Schweiz blieb nicht zurück: Ende Dezember 1900 wurde der erste elektrische Stuhl in Gelterkinden in Betrieb gesetzt.

Das Gebiet, welches mit elektrischer Energie versehen wird, umfasst den südlichen Teil des Kantons Baselland und da wiederum jene Täler, in welchen die Bandweberei zu Hause ist, nämlich das Ergolztal, das Homburgertal, das Waldenburgertal und Reigoldswylertal mit den abseits liegenden Dörfern und Höfen, sowie einige Ortschaften im Birstal. Zwischen Liestal und Baden ist die Hausweberei völlig eingegangen, da sich die Bevölkerung andern Industrien zugewandt hat.

In Hinsicht auf die Beschaffung der nötigen Energie ist Baselland in einer bevorzugten Lage, indem im Norden die Kraftübertragungswerke Rheinfelden, im Osten die Werke von Wynau und Olten-Aarburg und endlich die Elektra Birseck in Wettbewerb treten und Strom zur Verfügung stellen. Unterhandlungen führten dazu, dass sich kleinere Interessensphären bildeten, innerhalb deren der Kraftbezug den einzelnen Werken vorbehalten blieb. Das Gebiet gliedert sich nunmehr in folgende Zonen: Das Ergolztal mit dem Hauptort Sissach und den zunächst gelegenen Ortschaften, Liestal und das Reigoldswylertal werden von Rheinfelden aus bedient; die Dörfer des Homburgertales erhalten die Kraft vom Olten-Aarburgerwerk, das Waldburger- und Diegtertal bezieht sie aus Wynau, die Elektra Birseck endlich gibt Kraft bis Bretzwyl ab.

(Schluss folgt.)

Ueber Luftbefeuchtungsanlagen.

Wenn wir in den Webereien die Produktionslisten durchgehen, so finden wir, dass die Produktion nicht das ganze Jahr gleich ist, sondern, abgesehen vom Geschäftsgang und Arbeiterzahl, bedeutende Schwankungen aufweist. Im Frühling, so von März an, ist sie steigend, was nicht nur von der Tageslänge abhängt, sondern zum grossen Teil von der Feuchtigkeit der Luft in dieser Jahreszeit. Vom Juni bis August ist die Produktion gewöhnlich fallend, um vom September bis November wieder anzusteigen als Folgen der herbstlichen Nebel und Regen. In den Wintermonaten hat sie dann den tiefsten Stand erreicht, infolge der Tageskürze und des dadurch bedingten künstlischen Lichtes. In den längeren Sommertagen ist aber die Luft meist sehr trocken.

Die Weber suchen sich dann dadurch zu helfen, dass sie den Laden unter Stühlen mit kaltem Wasser besprengen, oder Tücher unten oder auch auf den Zettel legen. In der Hausweberei werden einfach Gefässe mit Wasser unter den Stuhl gestellt.

Die Erkenntnis, dass die Feuchtigkeit ein wichtiger Faktor im modernen Fabrikbetrieb ist, führte zur Konstruktion der künstlichen Luftbefeuchtungsanlagen. Diese Anlagen sind aber wieder mit Unzulänglichkeiten behaftet. Einige brauchen einen bestimmten Minimaldruck in den Leitungen, andere Dampf oder mechanische Kraft oder gar beides, zum Antrieb von Pumpen, Kompressoren etc., kurz, ihrer allgemeinen

Anwendung stehen Hindernisse verschiedener Art entgegen.

Wir wollen nun in ganz kurzen Zügen auf eine Luftbefeuchtungsart hinweisen, die den Vorzug hat, keine grossen Kosten zu verursachen, überall angewendet werden kann und ihren Zweck erfüllt.

Wo Dampfheizung vorhanden ist, lässt sich der Zweck ohne weiteres erreichen, wenn man in die Rohre, je nach der Grösse der zu erwärmenden Räume, kleine Hähne anbringt (circa ein Hahn auf 30—40 Kubikmeter Luftraum), durch welche man direkten Dampf ausströmen lässt. Um das lästige, die Nerven angreifende Zischen zu vermeiden, setzt man kleine gebogene Röhrchen auf die Hahnen, aber so, dass das allfällig ausgestossene Kondenswasser wieder auf das Dampfrohr fällt, wo es verdunstet.

Das Ausströmen direkten Dampfes hat noch den weiteren Vorteil, dass sich die Luft viel früher erwärmt, wodurch allein schon sich die Anlagekosten bezahlt machen. Diese Luftbefeuchtung lässt sich aber nur anwenden, so lange geheizt wird. Im Sommer, wo die Lufttrockenheit wenigstens ebenso gross ist, ist dagegen eine besondere Anlage erforderlich.

Eine sehr einfache Luftbefeuchtungsanlage, welche kein Druckwasser oder Kraft beansprucht und überall angewendet werden kann, besteht darin, Stoffe wie Linnen, Tuch, Filz etc. zu befeuchten, was am besten in der Weise geschieht, dass man auf dem Fussboden oder an sonst geeigneten Stellen einen Trog mit Wasser aufstellt. In diesem Trog befindet sich eine Walze und in passender Höhe wieder eine solche, über diese beiden Walzen wird ein endloses Tuch geführt, welches entweder von Hand, oder wenn eine Transmission vorhanden ist, von dieser bewegt wird. Je mehr der Stoff Wasser aufnimmt, desto weniger muss er bewegt werden und umgekehrt.

Um ein Verdunkeln der Räume zu vermeiden, ist es gut, den Stoff von weisser Farbe zu nehmen. Je nach Platz nimmt man schmälere oder breitere, längere oder kürzere Stoffbahnen, selbst an einer Wand empor über die Decke, resp. unter der Decke mitlang bis zur gegenüber liegenden Wand, an dieser herab und wieder zurück kann man die Stoffbahn leiten. In diesem Fall braucht es aber in jeder Ecke zwei Walzen, auch wird man den Stoff so bewegen müssen, das der nasse Teil oben, d. h. über den schon mehr getrockneten Teil bewegt wird, um ein Herabfallen von Tropfen zu vermeiden.

Auch in sanitärer Beziehung kann eine solche Anlage nicht genug empfohlen werden. Im Winter, wo die Fenster nicht viel geöffnet werden, wird die Luft durch den Dampf gereinigt, da der Staub schwerer wird und infolge dessen sich mehr am Boden festsetzt. Speziell für Lungenkranke ist dies eine wahre Wohltat.

Um die richtige Feuchtigkeit zu bestimmen, ist es nötig, dass ein Hygro- oder Polymeter in dem Arbeitsraum aufgehängt wird, sodann soll man im Frühling, wenn die Produktion im Steigen ist, jeden Tag zwei bis dreimal die Temperatur und den Feuchtigkeitsgehalt in Prozenten notieren. Das Mittel von der sich ergebenden Summe wird das richtige Verhältnis sein, welches man im Sommer wie im Winter zu erhalten bestrebt sein muss. J. A.

Verheerende Wirkung des Krieges auf die russische und japanische Geschäftswelt.

Welch verheerende Folgen die fortgesetzten Niederlagen der russischen Truppen zeitigen, beweisen die Betriebseinschränkungen der grossen Fabrik-Etablissements. Mit Ausnahme derjenigen Fabriken, welche Aufträge auf Armeelieferungen erhalten haben, leiden sämtliche Fabriken mehr oder weniger und sind zu Arbeiterentlassungen gezwungen. Firmen, welche sonst mit Aufträgen überhäuft waren, haben statt neuer Ordres Annullierungen früher erhaltener Aufträge bekommen und sind gezwungen, nicht nur das Arbeiterpersonal, sondern auch das Beamtenpersonal zu reduzieren und die Gehälter beider zu verringern. Nicht nur rein russische Etablissements, sondern Weltgeschäfte, welche ihre Haupt-Etablissements in Deutschland, England, Amerika etc. haben, sind von der Depression ergriffen, wie man sie bisher in Russland nicht kannte. Grosse ausländische Kapitalien sind, wenn auch vorläufig noch nicht in Gefahr, so doch auf circa 1—2 Jahre unverzinslich festgelegt. Konkurse selbst bis vor wenigen Monaten noch als solid bekannter Firmen sind an der Tagesordnung. Moskau ist besonders schwer heimgesucht. Die Zahl der Wechselproteste steigt ins Ungeheure. Diese Unsicherheit macht die Tätigkeit der Reisenden besonders schwierig. Tüchtige Kräfte, welche sonst spielend grosse Ordres erwarben, senden traurige Berichte. Die hohen Reisespesen in Russland werden nicht annähernd gedeckt, fast scheint es, als lasse man nur reisen, um sich in freundliche Erinnerung zu bringen. Kein Wunder, wenn man zu Betriebseinschränkungen und Lohnreduktionen schreitet.

* * *

Die Osakabank in Osaka in Japan, die 1878 mit einem Aktienkapital von fünf Millionen Yen gegründet worden ist, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Zahlungseinstellung ist eine unmittelbare Folge des Krieges. Die Bank gewährte ihren Kunden sehr hohe Kredite und da die Kundschaft jetzt ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen im Stande ist, so musste die Bank jetzt selbst ihre Insolvenz erklären.

Diese Tatsache hat nur lokale Bedeutung und berührt die europäischen Firmen nicht, ist aber als Symptom der wirtschaftlichen Folgen des Krieges von Wichtigkeit. Der Krieg trift nämlich in seiner Rückwirkung auch europäische Firmen, da die grossen europäischen Banken in Japan die Kredite eingeschränkt haben und mehrere englische und deutsche Firmen in Japan dadurch genötigt waren, den Geschäftsbetrieb einzustellen. Eine Insolvenzerklärung seitens dieser europäischen Firmen ist nicht erfolgt, aber sie konnten ihre Geschäfte nach der Entziehung oder Verringerung der Bankkredite nicht mehr weiterführen. Es befinden sich darunter alte und angesehene europäische Firmen.

Viele japanische Importeure nehmen jetzt die von ihnen bestellten Waren nicht ab, was zur Folge hat, dass die Banken, die diese Waren bereits beliehen haben, die